

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Ueber die Berufsneigung der Seminaristen. — Konferenz des Kantonalvorstandes mit den Lehrergrössräten. — Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — † Johann Schmid. — Buchbesprechungen. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Motion Cueni. Loi sur les allocations de renchérissement. — Dans les sections. — Congrès de la Société Pédagogique Romande. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats.

Preiswerte

möbel



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & C^{IE}

BERN Theaterplatz 8

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot

Kaiser

& Co. AG., Bern Marktgasse 39-41

188

Im **Herbst** bieten Schulfahrten auf den

NIESEN

besonderen Genuss. Wunderbare Fernsicht in die Gletscherwelt der Hochalpen, in die Täler und auf die Seen.

Empfehlenswert: Schöner Spaziergang Schwandegg-Niesen-Kulm, 2 Stunden.

BAHN-TAXEN

Mülenen-Schwandegg Fr. 1.30, Talfahrt Fr. —.95., Retourfahrt Fr. 1.85

Mülenen-Niesen-Kulm Fr. 2.10, Talfahrt Fr. 1.50., Retourfahrt Fr. 2.50

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 18. September, 17 Uhr, in der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Jugendbuch-Ausstellung. 3. Verschiedenes.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 15. September, 14 Uhr, im «Löwen», Fraubrunnen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Vortrag von Herrn Pfr. Dr. Guggisberg: «Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung — das Gebot unserer Zeit». 3. Orientierung über die Ferienversorgung im Amt Fraubrunnen. 4. Verschiedenes.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Waldbegehung Mittwoch den 16. August. Leitung: Herr Forstadjunkt Amsler. Ort und Zeit der Sammlung erfolgen auf dem Zirkularwege.

Sektion Burgdorf des BLV. Einführungskurs in das neue Kirchengesangbuch Mittwoch den 16. und 23. September, je 14 Uhr, im Kirchgemeindesaal, Lyssachstrasse, Burgdorf. Leitung: Hr. Musikdirektor W. Schmid, Burgdorf.

Nichtoffizieller Teil:

Lehrerkonferenz Signau-Eggiwil-Röthenbach. Kirche Signau Orgelkonzert von Robert Steiner, Bern, Sonntag den 13. September, 20 Uhr. Eintritt unentgeltlich.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Jegenstorf. Heimatkundekurs (3. u. 4. Schuljahr) vom 5.—7. Oktober. Kursleiter: Herr Max Bühler, Lehrer, Langenthal. Anmeldungen sind bis 20. September zu richten an Herrn Schulinspektor Friedli in Schüpfen.

Konolfingen-Stalden. Kurs für Handarbeit in einfachen ländlichen Verhältnissen vom 12.—24. Oktober. Kursleiter: Herr Chr. Rubi, Lehrer in Bern, und Herr A. Müller, Gewerbe-

lehrer in Langenthal. Anmeldungen sind bis 20. September zu richten an Herrn Schulinspektor Schuler in Grosshöchstetten.

Lehrerinnenverein Büren-Aarberg. Flötenübungsstunde Donnerstag den 17. September, 16 1/2 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Dienstag den 15. September, 17 1/2 Uhr, im Uebungssaal des Theaters.

Lehrergesangsverein Interlaken. Probe Mittwoch den 16. September, 15 3/4 Uhr, im Hotel Jura.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Mittwoch den 16. September, 20 Uhr, in der Schulwarte, Helvetiaplatz.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 17. September, punkt 17 Uhr, im Seminar.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 17. September, 17 1/4 Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: Verdi-Requiem. Pünktlich erscheinen!

77. Promotion. Versammlung in Thun Samstag den 26. September. Programm folgt.



Berner Wanderwege

Geführte heimatkundliche Wanderung der Sektion Bern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege. *St-Imier-Combe Grède-Chasseral-Ligerz.* Bergwanderung mit schöner Alpensicht. Marschzeit total 6 1/2 Std. Fahrt: Von Bern nach St-Imier. Rückkehr: Ab Ligerz.

Die Wanderung wird unter Führung eines Wanderleiters der Sektion Bern der SAW, *Sonntag den 13. September 1942* durchgeführt. Die Teilnahme an der Fahrt bietet jedermann starke Ermässigung. Für nähere Auskünfte wende man sich an das Auskunftsbureau Bahnhof Bern, Telefon 6 63 46.



Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

45

Herrenschuhe, extra bequem und gutschend.



Gebrüder Georges
Bern
Marktgasse 42

Bally-Vasano Schuhe



Wir übernehmen die Durchführung jeder Zeitungsreklame zu Originalpreisen für alle Blätter der Schweiz. Auskunft und Vorschläge sind für Sie unverbindlich. Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. T. 2 21 91



Sammelt Mutterkorn

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn Schweizer Ernte 1942, franko hier

Fr. 15.- bis 16.- per kg netto, Barzahlung

Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht

Chemische- & Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

155

Kunstgewerbl. Kurse

zur Freizeitgestaltung, Weiterbildung und Umschulung je abends 20 bis 21.40 Uhr (für Schulpflichtige Mittwoch nachmittags 14.30 bis 16.30 Uhr).
1. Schriftkurs jeden Montag ab 21. September. 2. Kurs für ornamentales Entwerfen, Reklamezeichnen, Graphik usw., jeden Dienstag ab 22. September. 3. Figürliches Zeichnen, jeden Donnerstag ab 24. September. 4. Zeichnen nach Gegenständen, jeden Freitag ab 25. September. 5. Keramikurs, jeden Mittwoch ab 23. September. 6. Keramikurs für Kinder, jeden Mittwochnachmittag 14.30 bis 16.30 Uhr, ab 23. September.

Kursgeld: 10 Abende od. Nachm. Fr. 25.-. Auskunft u. ausführl. Gratisprospekt

Neue Handelsschule Bern

Spitalgasse 4, Karl-Schenk-Haus

Telephon 2 16 50

SCHLAFZIMMER

Wohnzimmer
Esszimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
In jeder Preislage
Grosse Ausstellung

280

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G.

Telephon 7 23 56

Ueber die Berufsneigung der Seminaristen.

Von P.-D. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer.

I.

Die *psychologische Berufskunde* beschäftigt sich mit Fragen rein psychologischer Art, welche in die berufliche Betätigung hineinspielen. Zu diesen gehört das zentrale Problem: welche psychischen Fähigkeiten und Eigenschaften sind notwendig, um einen Beruf mit Erfolg auszuüben?

Was die Erforschung der für einen Beruf notwendigen Eigenschaften besonders erschwert, ist die Tatsache der *Neigung zu einem Beruf*. Die Neigung ist ein recht mysteriöser seelischer Vorgang. Das Wort Neigung — im bildlichen Sinne genommen — bedeutet ein Hinneigen, also eine Annäherung an etwas oder jemanden (Zuneigung). Angewandt auf Berufe bezeichnet es das sich *Hingezogen-Fühlen* zu einem Berufe, den Wunsch an all dem teilzunehmen, was der Beruf an Tätigkeiten und Vorteilen sozialer und materieller Art bietet; sie ist also der Wunsch zur Betätigung in einer speziellen Richtung. Die Berufsneigung äussert sich im Interesse an allem, was den betreffenden Berufswunsch berührt, in dem Bestreben, einen bestimmten Beruf auszuüben und in dem Drange, alle Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich der Erfüllung dieses Wunsches entgegenstellen könnten, zu überwinden, auch wenn dabei die grössten persönlichen Opfer verlangt würden; ferner in dem Verhalten, alle Schattenseiten, die der gewünschte Beruf aufweist, entweder zu übersehen oder freudig in Kauf zu nehmen. Die Neigung ist hier gleich der Liebe zum Beruf, da sie sich in der gleichen affektiven Reaktion äussert. Wir haben es hier zweifelsohne mit einem mächtigen Instinkt zu tun, auf dessen Eigentümlichkeiten wir noch in einer spätern Arbeit über dieses Thema näher eingehen werden.

Von anderer Seite gesehen, wird unter Berufsneigung die Anziehungskraft verstanden, die ein bestimmter Beruf auf bestimmte Individuen ausübt. Es wird dabei stillschweigend vorausgesetzt, dass eine solche Anziehungskraft nur auf denjenigen ausgeübt werden kann, der dem Beruf seelisch verwandt ist, d. h. wenn die psychischen Eigenschaften, die ein Individuum besitzt, denjenigen entsprechen, die der Beruf zu seiner Ausübung erfordert. Hier kommen wir aber mit einem andern Begriff, dem der *Eignung*, in Kollision. Man nimmt an, die Neigung sei ein emotiver, also gefühlsmässiger Ausdruck der Eignung, die Neigung entspreche der Eignung. Tatsächlich gibt es viele Fälle, in denen dies zutrifft: ein Künstler, ein Techniker, ein Handwerker können Eignung und Neigung zur Kunst, zur Technik, zum Handwerk besitzen. Doch gibt es ebensoviele Fälle, wo dies nicht zutrifft. Es kann auch Neigung *ohne* Eignung bestehen; z. B.

die Dilettanten aller Art, die Graphomanen, die Bände schreiben, ohne schriftstellerisch begabt zu sein, besitzen die Tendenz, sich in einer Weise zu betätigen, die ihren wahren Fähigkeiten nicht entspricht. Umgekehrt gibt es auch Fälle, in denen ein Mensch für einen Beruf begabt ist, aber keine Neigung besitzt, darin tätig zu sein. Wir sehen dies bei vielen im Berufe Versagenden, sogenannten nicht-«Arrivierten», dass sie trotz ihrer Intelligenz und sogar spezifischen Begabung nicht an ihrem Beruf hängen und — von ihrer Stelle entlassen — sich diese Tatsache als solche nicht sehr zu Herzen nehmen, weil sie mit dem Herzen gar nicht bei der Arbeit waren.

Was ist nun diese Berufsneigung ihrem Wesen nach, sie, die sich so verschiedenartig bei den Menschen äussert? Schon allein aus Gründen dieser Verschiedenheit ist es bei ihrer Untersuchung notwendig, eine grössere Zahl von Berufsausübenden zu befragen. Die grossen individuellen Differenzen, die bei Menschen bestehen, verlangen eine Massenuntersuchung, und für diese Zwecke besitzen wir in der Psychologie eine bestimmte Methode: diejenige des Fragebogens.

Dieser Methode bediente ich mich auch, als ich vor einigen Jahren die Absicht hatte, die Berufsneigungen systematisch zu untersuchen. Ueber die Einzelheiten dieses Unternehmens, besonders aber über die Methode des Fragebogens, wird an einer andern Stelle Näheres mitgeteilt; hier sei nur erwähnt, dass die Fragebogen zuerst an fast sämtliche Seminaristen, dann auch an die Lehrervereine der deutschen und französischen Schweiz versandt wurden. Das gesamte erhaltene Material wurde unter meiner Leitung von drei Hörern an der Universität Bern bearbeitet und wird später im Druck erscheinen. Es soll nur jetzt auf Grund dieser Untersuchung die Frage der Neigung, die ein besonderes Interesse verdient, beleuchtet werden.

Dabei ist es besonders zweckmässig, zu versuchen, die Neigung bei denjenigen zu ergründen, die noch nicht im Berufe selbst tätig sind (also bei den Seminaristen), da die Erfahrungen der Praxis die Unmittelbarkeit und Frische des Empfindens beeinträchtigen und das Bild verfälschen können. Die Aussagen der Seminaristen schienen uns daher in erster Linie berücksichtigt werden zu müssen. Es wurden insgesamt 700 Bogen in dieser Richtung bearbeitet.

Der Fragebogen, der zur Untersuchung der Neigung diente und insgesamt 29 Fragen enthält, wurde so abgefasst, dass auf ihm kein einziges Mal das Wort *Neigung* erwähnt wurde, also das, worauf es uns eigentlich ankam. Unsere Absicht war also dem Befragten nicht ersichtlich und hat demnach auch keine Abwehr gegen sie entstehen lassen. Es wurde versucht, auf *indirektem* Wege durch Ent-

lockung *spontaner Berichte* die notwendigen Auskünfte zu erhalten. Die tief empfundene Neigung äussert sich nämlich auch unbefragt, während, wenn wir direkt fragten, die Antwort sich wohl — aus Scheu, das Innerste offen preiszugeben — nur in einem kargen « Ja » geäussert haben würde.

Die Fragen, die sich eigentlich auf die Neigung beziehen, dies aber in indirekter Weise tun, sind:

« Hat Sie ein besonderes Ereignis oder Erlebnis zu Ihrer Berufswahl veranlasst? »

« Wünschen Sie in Ihrem Berufe zu bleiben? Würden Sie einen andern Beruf wählen, wenn Sie völlig frei und unabhängig wären? Welchen? »

« Was gefällt Ihnen eigentlich an Ihrem Berufe? » Was missfällt Ihnen an dem gewählten Berufe? »

Bei diesen letzten zwei Fragen soll auf einen kleinen « Kunstgriff » der Technik hingewiesen werden. Während die erste: was gefällt Ihnen eigentlich an Ihrem Berufe? in sechs Unterfragen zerfällt:

« Wie gefällt Ihnen die Ausführung der Arbeit selbst? die Umgebung? die Stellung im Leben? der Lohn? sonst noch ein Grund? »

befindet sich bei der Frage « Was missfällt Ihnen an dem gewählten Berufe? » keine solche Aufzählung. Der Grund dafür mag hier offen eingestanden werden. Es wurde einfach auf die menschliche Natur Rücksicht genommen, die die Tendenz hat, überall die negativen Erscheinungen zu sehen. Diese Tendenz brauchte daher nicht erst durch die Aufzählung der Gesichtspunkte genährt zu werden, während wir die an sich geringere Tendenz, die positiven Seiten zu sehen, stützen wollten. Trotz dieser Stützungsaktion erwies es sich, dass die Zahl der negativen Antworten viel grösser als die der positiven war.

Wir wenden uns nun zu den Ergebnissen der von uns durchgeführten Untersuchung, soweit sie sich auf die Neigung zum Lehrerberuf beziehen.

Wie wir soeben bemerkt haben, war keine direkte Frage gestellt worden, die sich auf die Neigung zum Beruf bezog. Um so bezeichnender ist es, dass die Seminaristen bei der Frage « Aus welchem Grunde sonst haben Sie Ihren Beruf gewählt? » ihre Neigung zum Berufe erwähnten. Die Zahl dieser Antworten beträgt 55 % bei Knaben und 61 % bei Mädchen und überwiegt die Gesamtzahl derjenigen für andere Motive, ausgenommen die praktischen Motive.

II.

Wie lauten nun diese Neigungsbekennnisse? Es wird vor allem ganz allgemein von Lust, Freude, Interesse am Lehrerberuf gesprochen, z. B.:

« Ich wählte aus Neigung und Interesse », — « aus Liebe zum Beruf », — « aus Genugtuung, denn nur dieser Beruf konnte mich befriedigen », — aus innerer Freude am Beruf », — « ich hatte Gefallen daran. »

Solche Ausdrücke beweisen, dass die Seminaristen « Neigung » die Lustempfindung nennen, die sie fühlen, wenn sie an eine bestimmte Berufstätigkeit denken. Schön drückt das eine Aussage aus, wo von der künftigen Befriedigung gesprochen wird:

« Ich versprach mir trotz vieler zu überwindender Hindernisse viel Freude und Genugtuung im Beruf. »

Die Mehrheit dieser Antworten besteht aus fast identischen Ausdrücken. Man wird nun sagen

können, dass diese einförmigen Antworten nur einfach Wiederholungen des Gehörten bilden, indem in den Seminarien so viel über die Notwendigkeit der Liebe zu den Kindern, der Neigung zum Lehrerberufe usw. gesprochen wird, dass die Befragten dies also automatisch aufs Papier setzen.

Es besteht nicht im mindesten ein Zweifel darüber, dass die Antworten manches Seminaristen oder mancher Seminaristin in diesem Sinne aufgefasst werden müssen. Ob dieser Teil jedoch so gross ist, wie es den Anschein hat, darf bezweifelt werden. Man bringt nämlich diese Antworten bei der Verarbeitung der Ergebnisse der Erhebung zu den andern Angaben über Lieblingsfächer, zu dem Ziel, das man im Leben erreichen möchte, zu den Gefallens- und Missfallensäusserungen über den Beruf in Beziehung und dann bestätigt sich die anscheinend nichtssagende Antwort wie: « ich wählte den Beruf aus Neigung, als Äusserung eines tatsächlich empfundenen Gefühls. »

Gehen wir aber auf die sämtlichen Antworten, welcher Art sie auch sein mögen, psychologisch ein.

Die oben erwähnten allgemein gehaltenen Ausdrücke, wie « ich habe Neigung », gestatten keine nähere psychologische Analyse. Man muss sie einfach registrieren, und zwar als Tatsache, dass in der menschlichen Psyche die *Vorstellung einer Berufstätigkeit von positiven Gefühlen und Empfindungen begleitet wird*. Es ist eine andere Sache, ob diese Gefühle den Menschen hinsichtlich ihrer Richtigkeit später täuschen können, dagegen muss ihr Vorhandensein, das mit der Vorstellung der künftigen Berufstätigkeit verbunden ist, festgestellt und mit ihm gerechnet werden.

Man kann ferner einwenden, diese Aussage sei *inhaltslos*. Sie ist sicher ein Verlegenheitsausdruck, aber als solcher bezeichnet sie doch eine Situation, einen Erlebniszustand, den man nicht richtig definieren kann. Daher ist der inhaltslose Ausdruck doch noch bedeutungsvoll. Weiter muss man versuchen, auf Grund von Aussagen, die diese Neigung zu *umschreiben* wünschen — und es gibt solcher Aussagen die Fülle — die einzelnen Empfindungen herauszuschälen, um so zu dem psychischen Inhalt des Neigungsbegriffes zu gelangen. Aus den Untersuchungen über die Gefühle wissen wir, dass diesen letztern die Tendenz innewohnt, sich nach aussen irgendwie zu manifestieren. Die Gefühle enthalten eine motorische Komponente, sie *drängen* nach aussen.

In den Angaben der Seminaristen befinden sich auch Ausdrücke, die dieses psychologische Gesetz bestätigen, z. B.:

« Weil ich mich dazu hingezogen fühlte », « aus innerer Berufung », « aus innerem Verlangen », « aus innerer Notwendigkeit und Freude », « weil ich mich dazu berufen fühlte ».

Ausserdem wird noch ein Gefühl der *Sicherheit* erwähnt, das man darüber empfindet, die richtige Berufswahl getroffen zu haben.

« Ich wählte diesen Beruf in der Sicherheit, dass ich den richtigen Beruf gewählt habe. » — « Ich wählte aus Neigung. Ich habe mich als Kind nie gefragt, wieso; es war mir ganz klar, dass ich das werden würde. »

Wenn wir weiter sämtliche Urteile, die die Seminaristen und Seminaristinnen über das *Gefallen am Lehrerberuf* geäussert haben, näher ansehen und vom Standpunkt der Neigung analysieren, so ergibt sich, dass wir sie in zwei grosse Gruppen einteilen können. Die einen (58,4%) berichten, *alles* — also sowohl das Lehren wie der Umgang mit Kindern — gefalle ihnen an dem gewählten Berufe¹⁾. Sie wählten den Beruf:

« Aus Freude und Liebe an *allen Arbeiten* ²⁾, die der Beruf mit sich bringt und um mich einmal sozial betätigen zu können. »

« Aus freier Einsicht, Freude am Studieren und Freude an den Kindern. »

« Aus Freude am Lehrerberuf und Liebe zu den Kindern. »

« Weil ich mich gerne mit den Kindern abgebe und weil ich sie gerne lehre. »

Die zweite Gruppe gab aber an, nur an einer *bestimmten Seite des Berufes* besondern Gefallen zu haben.

In der Psychologie der Berufe unterscheidet man seit jeher in jeder Berufstätigkeit entweder das Interesse an der Ausübung der spezifischen Berufstätigkeit selbst — also beim Schneider am Nähen, beim Verkäufer am Verkaufen, beim Arzt am Diagnostizieren, am Heilen usw. — und das Interesse am *Subjekt* der Berufsausübung. Bei der Ausübung der sozialen Berufe, wie demjenigen des Arztes, Lehrers usw. können menschliche Wesen im Mittelpunkt des Interesses stehen — nicht die Krankheit interessiert dann meist den Arzt, sondern der Kranke, den Pädagogen nicht das Lehren, sondern das Kind als solches.

Wir sehen nun auf Grund der uns vorliegenden Aussagen die gleiche Teilung der Interessen beim Lehrerberuf.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz des Kantonalvorstandes mit den Lehrergrössräten

Mittwoch den 2. September, in der Schulwarte.

Gegenüber dem Schluss des Aufsatzes « Um das fünfte Seminarjahr » (s. Nr. 22, S. 233) ist zu berichten, dass zu dieser Konferenz die Sektionspräsidenten nicht eingeladen waren; es handelte sich ausschliesslich um eine Aussprache des Kantonalvorstandes mit den Lehrergrössräten über eine gemeinsame Basis in bezug auf die Forderungen der Lehrerschaft in den beiden nächsten Sessionen des Grossen Rates. Das berührt die Arbeit der Sektionen zunächst nicht, während über die Forderungen seit der letzten Abgeordnetenversammlung Klarheit und Einverständnis bestehen.

Die Konferenz stand unter der Leitung des neuen Kantonalpräsidenten *Max Bühler*. Zentralsekretär Wyss umriss vorerst in kurzen Worten die Lage in bezug auf die neuen Ansätze für Teuerungszulagen

an Aktive und Zurückgetretene auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1942 und der Beschlüsse des Grossen Rates. Er schilderte das Vorgehen des Staatspersonalverbandes und die Haltung der Regierung; seine Ausführungen

¹⁾ Wir rechnen hiezu Antworten, die auch ganz allgemein berichten, dass man den Beruf aus Neigung gewählt habe.

²⁾ Unsere Hervorhebung.

ergänzte Kollege Grossrat *Lehner*, welcher der grossrätlichen Kommission für die Teuerungszulagen angehört. Die Aussprache ergab die einmütige Auffassung, dass der Kantonalvorstand sich in seinen Besprechungen mit der Erziehungsdirektion damit einverstanden erklärt, dass der Grosse Rat in seiner Novembersession die Frage der Teuerungszulagen für die Lehrerschaft behandelt. Der Kantonalvorstand verlangt dabei die Rückwirkung der Erhöhung auf den 1. Oktober 1942. Der Ansatz richtet sich nach der Höhe der zu jener Zeit bestehenden Teuerung, die mindestens zur Hälfte kompensiert werden soll; in dieser Beziehung stellen wir uns auf den gleichen Standpunkt wie das Staatspersonal; dagegen wünscht die Lehrerschaft neben der Erhöhung der Grundzulage auch eine wirksame Erhöhung der Kinderzulagen zum Schutz der schwerbelasteten Familien.

Kollege Grossrat *J. Cueni* entwickelte darauf mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Knappheit Vorgeschichte und Inhalt seiner

Motion zur Bekämpfung der Stellenlosennot im Kanton Bern.

Die Motion ist im Wortlaut im Bericht über die Abgeordnetenversammlung vom 13. Juni mitgeteilt (s. Nr. 12, S. 203); die Begründung richtet sich ebenfalls nach den von der Abgeordnetenversammlung aufgestellten Forderungen; beides soll daher hier nicht wiederholt werden. Die Grossräte beteiligten sich lebhaft an der Aussprache über die verlangten Massnahmen, besonders auch über die aufgeworfenen Versicherungsfragen. Ueberall zeigte sich die Bereitwilligkeit, die Motion zu unterstützen.

Die Einführung des fünften Seminarjahres

ist eine Hauptforderung der Motion. Auch jetzt bestehen in bezug auf dieses Problem eigene Auffassungen und eigene Anliegen. Die dringende Notwendigkeit der Forderung, die beabsichtigte praktische Verwendung der Studienverlängerung und die dafür gegebene Begründung werden jedoch allgemein anerkannt und veranlassen die Vertreter von Einzelpostulaten, diese zurückzustellen, sofern daraus eine Gefährdung der Hauptforderung erwachsen könnte. Ueberall wurde der *Stipendienfrage* besondere Bedeutung beigemessen. Die Studienverlängerung darf nicht letzten Endes zu einer Veränderung in der sozialen Struktur des Lehrerstandes führen; für minderbemittelte Schüler, besonders solche vom Land, soll daher die verlängerte Studienzeit keine Mehrkosten zur Folge haben.

Gegen 6 Uhr war die inhaltreiche Aussprache beendet und eine glückliche Beschränkung und Einigung auf die drei genannten Hauptforderungen erreicht.

F. B.

Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Samstag den 29. August 1942, in der Schulwarte.

Präsident Ed. Baumgartner, Schulinspektor in Biel, begrüsst die fast vollzählig erschienenen Delegierten und die Gäste. Er gedachte in seiner Eröffnungsansprache mit ehrenden Worten des mitten in der Revisionsarbeit verstorbenen Direktors Dr. Hermann Bieri, der mit unermüdlichem Fleiss und rastloser Hingabe am Ausbau unserer Lehrerversicherungskasse gearbeitet hat. Er

gedachte ferner des Dr. Moeckli, Rektor am Progymnasium Neuenstadt, der uns durch einen Unfall in der Blüte der Jahre entrissen wurde. Er hat als Mitglied der Rekurskommission und als langjähriger Delegierter eine aktive Rolle in der Entwicklung unserer Kasse gespielt.

Der Präsident begrüsst hierauf den neuen Direktor, Herrn Prof. Dr. A. Alder, und entbietet ihm die besten Wünsche zu seiner Tätigkeit in dem arbeitsreichen Amt.

Nach der Genehmigung des gedruckt vorliegenden Protokolls geht die Delegiertenversammlung über zur Behandlung des Jahresberichts und der Jahresrechnung. Der neue Direktor ergreift das Wort. Er dankt dem Präsidenten für die freundlichen einführenden Worte und bemerkt, dass er wie sein Vorgänger bestrebt sein werde, die Lehrerversicherungskasse auf gesunde Grundlagen zu stellen. Herr Direktor Dr. Alder entwarf folgenden interessanten Ueberblick über die Entwicklung der Lehrerversicherungskasse unter der Leitung des verstorbenen Direktors:

Mit seinem Tode mitten aus rastloser Tätigkeit teilt Dr. H. Bieri das Schicksal seines Vorgängers Prof. Dr. Graf. In seinem Nachruf steht der Satz: «Mitten in rastloser Arbeit ist er abberufen worden; das beneidenswerte Geschick des unermüdlichen Schaffers, nach vollbrachtem Lebenswerk in den Sielen zu sterben, war ihm beschieden.»

Dr. H. Bieri hat seine Tätigkeit als Direktor der Lehrerversicherungskasse im Juli 1918 aufgenommen. Diese war damals ein viel bescheideneres Unternehmen als heute und bestand aus den drei Abteilungen der Primarlehrerkasse und der unter eigener Verwaltung stehenden Invalidenpensionskasse der Arbeitslehrerinnen.

Die erste Aufgabe bestand nun in einem Ausbau der Primarlehrerkasse. Die Leistungen der alten Kasse (maximale Rente von 60% von Fr. 3000) waren angesichts der Teuerung vollständig ungenügend geworden. Dasselbe traf zu hinsichtlich der Besoldungen der Lehrerschaft. Es musste den jungen Direktor mit grösster Genugtuung erfüllen, als im März 1920 das Gesetz betreffend die Besoldungen der Lehrerschaft an den Primar- und Mittelschulen vom Bernervolk angenommen wurde, da dieses Gesetz die Grundlage zu einer soliden Finanzierung der nach modernen Grundsätzen ausgebauten Lehrerversicherungskasse gab. In den Jahren 1920 und 1921 sodann setzte sich der Verstorbene mit aller Kraft für die Schaffung einer Mittellehrerkasse ein, die zusammen mit den beiden andern unter eine einheitliche Verwaltung gestellt werden sollte. Einzig die Rechnungsführung sollte getrennt sein. Auch dieses Werk kam glücklich zustande, und die organisatorische Zusammenfassung auch der Invalidenpensionskasse der Arbeitslehrerinnen geschah durch das Verwaltungsreglement aus dem Jahre 1922. Das Jahr 1921 brachte auch die durch den Ausbau der Invalidenpensionskasse der Arbeitslehrerinnen notwendige Statutenrevision.

Trotz dieser schönen Erfolge konnte aber Direktor Bieri nun nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Im Bestreben, den Kassen gesunden Zuwachs zuzuhalten, erwirkte er von der Unterrichtsdirektion die Erlaubnis, dass sich die Kandidaten und Kandidatinnen der Lehrseminarien und der Arbeitsschulkurse einer Unter-

suchung durch den Vertrauensarzt der Kasse unterziehen müssen. Ferner musste er sich gegen einen ungerechtfertigten Zugriff des Fiskus zur Wehr setzen. Bereits 1922 erfolgte eine erste Revision der Primarlehrerstatuten bezüglich der Anrechnung der vor 1904 geleisteten Dienstjahre und der etwas entgegenkommen- deren Berechnung der nicht ganz vollendeten Dienstjahre. Der ungenügende Gesundheitszustand von neu gewählten Lehrern und Lehrerinnen führte zur Schaffung der Institution der Sparversicherung, die vom Regierungsrat zum Beginn des Jahres 1924 rückwirkend auf den 1. Januar 1923 in Kraft gesetzt wurde.

Versicherungstechnische Untersuchungen veranlassten ihn in den Jahren 1923 und 1924, für eine Erhöhung des persönlichen Beitrages der Lehrerinnen entsprechend dem erhöhten Risiko zu kämpfen. 1927 und 1928 erfolgte eine Revision der Statuten der PLK und der MLK, die zu den bekannten Kämpfen um die Versicherung der verheirateten Lehrerinnen führte.

Schon wartete eine neue Aufgabe, nämlich die Sanierung der Arbeitslehrerinnenkasse, die im Jahre 1930 unter Dach gebracht wurde. Die ersten Anzeichen des sich bemerkbar machenden Lehrerüberflusses riefen den Bestrebungen, diesem Uebel auf Kosten der Lehrerversicherungskasse zu steuern. Dr. Bieri erkannte die der Kasse drohende Gefahr und setzte sich von Anfang energisch zur Wehr. Der begründeten Eingabe seitens der Kassenorgane war es zu verdanken, dass der Motion Grütter auf Ansetzung des Rücktritts der Lehrer auf das 65. Altersjahr nicht stattgegeben wurde. Unter dessen hatte sich die Lage der PLK wegen der ungenügenden Finanzierung bei ihrem Ausbau im Jahr 1920 dauernd verschlimmert, und es setzte der Kampf für einen erhöhten Mitglieder- und Staatsbeitrag ein, der damit endete, dass der Kasse gegen Uebernahme der Leibgedinge und Zuschüsse an Pensionen und Renten für 44 Jahre ein Betrag von Fr. 250 000 zugesichert wurde. Das Jahr 1936 brachte den Kampf gegen die im Finanzprogramm II seitens des Staates vorgesehene Kürzung der Staatsbeiträge von Fr. 400 000 ab 1. Januar 1937 bei der PLK und Fr. 300 000 jährlich bei der MLK. 1937 brachte das revidierte Besoldungsgesetz und im Anschluss daran die Rückzahlung der zu viel bezahlten Beiträge an die Mitglieder.

Die Sanierung der Arbeitslehrerinnenkasse im Jahre 1930 stellte sich als ungenügend heraus, und in den Jahren 1937 und 1938 musste eine weitere Sanierung angestrebt werden. Nachdem die Mitglieder dieser Kasse bereits im Jahre 1938 einer Erhöhung der Beiträge um 1% zugestimmt hatten, stimmte dann die Regierung am 23. Mai 1939 den in den Statuten vorgesehenen Mehrleistungen zu.

Durch die Herabsetzung des Zinsfusses für die bei der Hypothekarkasse angelegten Gelder ab 1. April 1935 auf 3,5% wurde die Sanierung der PLK wiederum in Frage gestellt, und bei der Mittellehrerkasse wurde im Jahr 1939 als vorsorgliche Massnahme der persönliche Beitrag auf 6% erhöht.

Diese Zinsfußsenkung veranlasste den Direktor, seine Rechnungsgrundlagen auf 3,5% umzurechnen. Er hatte gerade die umfangreiche Arbeit der Neuberechnung der Bilanz für Ende 1941 in Angriff genommen, als der Tod den rastlosen Schaffer von der Rechenmaschine wegholte.

Diese Ausführungen zeigen wohl allen, welche Unmenge von Arbeit der verstorbene Direktor für die Kasse geleistet hat und wie eigentlich seine Amtszeit ein dauernder Kampf darum war, die Lehrerversicherungskasse auf gesunde Grundlagen zu stellen. Sein Sinnen und Trachten ging danach, der Kasse von seiten des Staates grösstmögliche Unterstützung zu sichern und alle ungerechtfertigten Ansprüche an die Kasse abzuwehren. Eines seiner am meisten erstrebten Ziele, die Staatsgarantie der Kasse zu sichern, hat er leider nicht erreicht. Seine Hingabe an das grosse Werk, die Fürsorge für die Hinterbliebenen der bernischen Lehrerschaft und ihre eigenen alten Tage nach Möglichkeit auszubauen, sichert ihm den Dank derjenigen, für die er sich eingesetzt hat.

Nach der Würdigung der Arbeit Dr. H. Bieris gab der neue Direktor, Herr Prof. Dr. Alder, Ergänzungen zum gedruckten Jahresbericht, was ihm Gelegenheit gab, aktuelle Fragen und Probleme zu beleuchten. Herr Prof. Alder führte aus, dass Kassen wie die unsrige sowohl in bezug auf die Neueintritte wie der Zahl der Pensionierungen grossen Schwankungen ausgesetzt sind, was sich natürlich in den technischen Bilanzen auswirkt und Einfluss auf die Alterszusammensetzung des Bestandes hat.

Die Anzahl der Neuzugänge hat Bedeutung, wenn wir an das Problem der Stellenlosen denken. Hier mag von besonderem Interesse sein, dass bei der Ansetzung des 65. Altersjahres als Rücktrittsalter bzw. das 60. Altersjahr für Lehrerinnen, sofort folgende Lehrstellen neu zu besetzen wären:

	Primarlehrer- kasse	Mittellehrer- kasse	Arbeitslehrerinnen- kasse
Lehrer	47	35	—
Lehrerinnen { ledige	68		
{ verheiratete	17	19	127

Durch die Ansetzung dieser Rücktrittsalter würden in den nächsten fünf Jahren jährlich noch zusätzlich folgende Lehrkräfte zu ersetzen sein:

	Primarlehrer- kasse	Mittellehrer- kasse	Arbeitslehrerinnen- kasse
Lehrer	7	6	—
Lehrerinnen { ledige	8		
{ verheiratete	2	2	7

Wie diese Zahlen beweisen, vermag die Massnahme der Ansetzung eines frühern Rücktrittsalters, trotzdem sie eine schwere finanzielle Belastung für die Kasse brächte, das Problem nicht zu lösen. Es wird nur möglich sein, den Lehrerüberfluss einzudämmen, wenn

1. dafür gesorgt wird, dass der Nachwuchs auf ein Minimum zurückgeht,
2. dass diejenigen, die sich nicht besonders für den Lehrerberuf eignen, eine Umschulung durchmachen,
3. dass eine largere Pensionierung ermöglicht wird, bei welcher der Kasse unbedingt die nötigen Mittel zufließen müssen.

Eine meines Erachtens relativ leicht durchführbare Massnahme würde darin bestehen, dass der Kanton der Lehrerversicherungskasse die Differenz zwischen der Maximalbesoldung des demissionierenden Lehrers und der Minimalbesoldung des an seine Stelle gewählten jungen Lehrers ausrichten würde. Da der junge Lehrer

nach drei Jahren Anspruch auf eine Alterszulage hat, würde der Zuwachs an die Rente des vorzeitig Pensionierten automatisch um diesen Betrag sinken. Auf diese Weise würde allerdings nicht die volle durch die vorzeitige Pensionierung entstehende Mehrbelastung der Kasse ausgeglichen. Zum Ausgleich sollte nämlich der Kasse etwa der anderthalbfache Jahresverdienst als einmalige Abfindung zufließen.

Die technischen Untersuchungen für die neuen Rechnungsgrundlagen konnten leider nicht so gefördert werden, dass bereits Resultate vorgelegt werden können. Im nächsten Jahr wird Direktor Alder in der Lage sein, diese mit den Schlussfolgerungen bekanntzugeben.

Aus dem Jahresbericht geht hervor, dass die Primarlehrerkasse einen Fehlbetrag aufweist, der 28,3% des Barwertes der Verpflichtungen ausmacht, die Mittellehrerkasse einen solchen, der sogar 32,2% der Verpflichtungen ausmacht. Nun ist allerdings zu berücksichtigen, dass die mögliche Besserstellung aus Neueintritten in diesen Zahlen nicht zum Ausdruck kommt.

Wir stellen fest, dass die Lage der beiden Kassen nicht gerade rosig ist; immerhin ist sie auch nicht verzweifelt. Die neu zu treffenden Massnahmen werden sich von selbst ergeben, wenn die Grundlagen-Untersuchungen abgeschlossen sind.

Zu den Aktionen der Pensionierten führt Direktor Alder folgendes aus:

Einige der vom Rentenabbau im Jahre 1937 betroffenen Rentner haben sich noch immer nicht beruhigt. Gegenwärtig strebt einer der Pensionierten einen Prozess gegen die Kasse an. Sein Anwalt hat Verhandlungen mit der Kassenleitung angeregt. Wir können auf diese nicht eintreten, da der Rentenabbau durch ein Dekret verfügt wurde und eine Sanierungsmassnahme unserer Kasse bedeutete. Obwohl der Rentenabbau mit einem Besoldungsabbau zusammenfiel, liegt den beiden Massnahmen nicht dieselbe Ursache zugrunde. Der Besoldungsabbau erfolgte wegen der Verbilligung der Lebenshaltung, der Rentenabbau dagegen als Sanierungsmassnahme. Die Renten hätten im Jahre 1937 unter allen Umständen im Zuge der damaligen Sanierung abgebaut werden müssen. Dies zur Klarstellung der Rechtslage.

Der kriegsbedingten Teuerung kann bei den Rentenbezüglern nur durch Teuerungszulagen, die aber nicht aus Kassenmitteln bestritten werden können, begegnet werden. Ein erster Schritt in dieser Richtung ist nun getan. Der Regierungsrat hat durch seinen Beschluss vom 9. Juni 1942 Teuerungszulagen an die Rentenbezüglern der Lehrerversicherungskasse beschlossen. Diese werden für das erste Halbjahr 1942 gewährt. Sie erreichen pro Halbjahr folgende Beträge:

für Bezüger von Invalidenrenten	
mit eigenem Haushalt	Fr. 150
ohne eigenen Haushalt	Fr. 100
für Bezügerinnen mit Witwenrenten	
mit eigenem Haushalt	Fr. 100
ohne eigenen Haushalt	Fr. 75
für Bezüger von Doppelwaisenrenten	Fr. 75
für Bezüger von Waisenrenten	Fr. 50

Die Teuerungszulagen sind degressiv und fallen ganz weg, sofern die jährliche Rente folgende Beträge übersteigt:

Invalider mit eigenem Haushalt	Fr. 4150
Invalider ohne eigenen Haushalt	Fr. 2900
Witwe mit eigenem Haushalt	Fr. 2800
Witwe ohne eigenen Haushalt	Fr. 2050
Doppelwaisenrenten	Fr. 2050
Waisenrenten	Fr. 1300

Die Teuerungszulagen sind bescheiden, werden aber denjenigen ausgerichtet, die unter der Teuerung am meisten leiden. Von dem vom Regierungsrat bereitgestellten Betrag von Fr. 100 000 sind Fr. 50 000 als Teuerungszulagen ausgerichtet worden. Das ist ein bescheidener Betrag, verglichen mit der Gesamtrentensumme von Fr. 3 546 000 unserer Kasse. Zum andern beweist diese Zahl aber, dass die meisten unserer Pensionierten Renten beziehen, die den Betrag überschreiten, bei welchem der Grosse Rat und der Regierungsrat das Bedürfnis empfunden haben, Teuerungszulagen auszurichten.

Der Präsident verdankte diese interessanten und willkommenen Ergänzungen des Direktors zum Jahresbericht.

Im Auftrag der Prüfungskommission gibt Herr Dr. H. Teuscher, Biel, einige Erläuterungen zur vorliegenden Jahresrechnung. Er begründete die Erhöhung einiger Posten der Verwaltungsrechnung und bestätigte, dass die Prüfung die Uebereinstimmung der Jahresrechnungen mit den Büchern der Kasse ergeben habe. Er empfahl Genehmigung der Rechnungen.

Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt und der Rechnungsstellerin Décharge erteilt. Der Präsident sprach der Direktion und dem Personal der Kasse den wohlverdienten Dank für ihre treue Arbeit aus.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Der Jahresbericht für das Jahr 1941, welcher von der Delegiertenversammlung vom 29. August 1942 genehmigt worden ist, gelangt in den nächsten Tagen zur Spedition an alle Mitglieder der Kasse.

Die Mitglieder der Primarlehrerkasse, sowie diejenigen der Mittellehrerkasse erhalten dazu ein Zirkular betreffend die Revision des Art. 10 der Statuten der Primarlehrerkasse bzw. des Art. 12 der Statuten der Mittellehrerkasse, sowie eine Stimmkarte.

Wir bitten dieselbe auszufüllen und uns bis zum 25. September 1942 zurückzusenden.

Bern, September 1942.

Namens der Verwaltungskommission,

Der Präsident: Türlér. Der Direktor: Alder.

† Johann Schmid

gew. Lehrer an der erw. Oberschule Leuzigen.

Unerwartet rasch ist in den Morgenstunden des 12. März Oberlehrer Johann Schmid nach längerem Herzleiden im Alter von 62 Jahren gestorben. Die Gemeinde Leuzigen verliert an ihm eine überaus tüchtige Lehrkraft und einen ihrer wertvollsten Mitbürger. Mitten in seiner segensreichen Arbeit hat ihn der Tod seiner Familie, seinen Freunden, seinen Klassengenossen und Kollegen entrissen.

Der Verstorbene erwarb sich nach einer glücklichen Jugend in Pieterlen seine Berufsbildung im Seminar

Hofwil. Die Klassenkameraden von der 60. Promotion kannten ihn als einen gewissenhaft arbeitenden, treuen und guten Kameraden. Sein freundliches Wesen erwarb ihm manchen Freund. Nach dem Austritt aus dem Seminar 1898 wurde Johann Schmid an die Taubstummenanstalt Münchenbuchsee gewählt. Noch oft erwähnte nachher Freund Schmid diese Zeit, die frucht-



bringend für seine spätere Unterrichtsmethode war. Einige Jahre wirkte er dann in seiner Heimatgemeinde Pieterlen, die ihn auch später bis zu seinem Tode in treuem Andenken behielt. Im Jahre 1905 wurde Lehrer Schmid an die neugegründete erweiterte Oberschule in Leuzigen gewählt. Bis zu seinem Tode hat er hier mit unermüdlicher Kraft und seltenem Geschick die Schule geleitet. Er war von vielen geliebt, von allen geachtet. Viel Schönes und Gutes hat der uns Entrissene in den 44 Jahren Schuldienst seiner ihm anvertrauten Jugend mitgegeben. Mit grosser Verehrung sprechen seine ehemaligen Schüler von ihm.

Am Sonntagnachmittag, dem 15. März, nahm eine grosse Trauergemeinde von ihrem treuen Lehrer Abschied. In der vollbesetzten Kirche zeichnete der Ortspfarrer ein getreues Bild des Verstorbenen. Ortsvertreter und Kollegen würdigten die grosse Arbeit und die charaktervolle Persönlichkeit. Johann Schmid hat während vieler Jahre am sozialen und politischen Leben der Gemeinde Anteil genommen. Er nahm sich der verschiedenen Vereine des Dorfes an und leitete sie mit der ihm eigenen Gründlichkeit. Die Behörden schätzten seinen Rat. Nie hiess es nein, wenn er jemand einen guten Dienst erweisen konnte. Besonders erwähnen möchten wir seine Liebe zu den Armen und Kranken. Lange Jahre war er Armeninspektor des 17. Kreises. Wohl zu schätzen wussten die Gemeinden Arch und Leuzigen seine gewissenhafte Arbeit als Zivilstandsbeamter.

Leuzigen dankt dem lieben Heimgegangenen für seine Treue und Aufopferung. Wie gern hätten wir ihm viele Jahres des Ausruhens im Kreise seiner Familie gegönnt!

Doch unerbittlich hat ihn der Tod den Seinen entrissen, denen er ein herzenguter Gatte und Vater war. Johann Schmid ist von uns geschieden. Doch wollen wir sein Bild im Herzen tragen: das Bild eines Menschen, dem wir unsere Achtung und Liebe bewahren werden.

H. F.

Buchbesprechungen.

Arnold Jaggi, **Landesfreiheit und Anbauwerk**. Schweizer Realbogen Nr. 86/87, herausgegeben von Hr. Kleintert, M. Nobs und Fr. Schuler. Verlag P. Haupt, Bern, 1942.

Leider erscheint diese Besprechung nicht so rechtzeitig, wie sich das kleine Werklein selbst einstellte: pünktlich zum Wiederbeginn des Nationalen Anbauwerkes im Frühjahr 1942. Es will für dieses Anbauwerk das rechte Verständnis schaffen, den Mut für das scheinbar Unmögliche stärken und Wege der Ausführung zeigen.

Arnold Jaggi ist nicht umsonst Geschichtslehrer; er holt sich das Fundament seines Aufbaues aus der ihm so vertrauten Vergangenheit. Am Beispiel des Franzoseneinfalls wird gezeigt, was ein Volk von einem fremden Herrn zu erwarten hat; wie die Reformen ausschauen, mit denen ein Herrenvolk seine Untertanen beglückt; welchen Preis die politische Selbständigkeit wert ist; welches die politischen Mittel sind, sie zu erhalten und wie sie verscherzt werden kann.

Fugenlos schmiegt sich hier der zweite Teil dem ersten an: In der Abschlüssung von ausländischen Hilfsquellen ist Selbständigkeit in der Landesernährung ein grosses Stück staatlicher Selbständigkeit überhaupt. Wir müssen also mehr erzeugen. Wie und um welchen Preis wir das tun können; welche Umstellungen dabei erforderlich werden; welche Beispiele dafür gegeben sind; zum Beschluss ein bescheidenes Mahnwort zur Vernunft und zum Gottvertrauen.

Auch in dieser neuen Schrift bewährt sich aufs nachdrücklichste Jaggis Talent, alles kurz, gegenständlich und eindringlich zu sagen. Die wenigen Zitate — ganz abgesehen von den zahlreichen kleinen Quellenanführungen — greifen alle auf den tiefsten Grund. Trefflich wird das Wort am richtigen Orte durch die Zeichnung unterstrichen. Wieviel Menschen eine Hektar Land ernähren kann bei Bepflanzung mit Gras, mit Getreide, mit Kartoffeln; die 15 Liter Milch, die ein Kilo Kalbfleisch ergeben und ähnliche Beispiele: das kann man wirklich nicht mehr vergessen.

Der Verfasser verdient für seine neue Anstrengung um das Landeswohl den Dank aller Gutgesinnten, vorab auch derer, die das Volk zur Erziehung seiner Kinder berufen hat.

F. Born.

Liederhefte für die bernischen Sekundarschulen und Progymnasien.

Unser kantonalen Lehrmittelverlag war gut beraten, als er sich entschloss, in Form kleiner, handlicher Hefte bestes Liedgut für die bernischen Sekundarschulen und Progymnasien herauszugeben. Es ist ein überaus glücklicher, begrüßenswerter Gedanke, Liedmaterial derart eingerichtet in praktischen und billigen Heftchen zu veröffentlichen, Inhalt und Form tonangebend auf die Jugend abgestimmt.

Das hübsche Heft Nummer 1 ist vor den Sommerferien erschienen und, gleich sei's gesagt, es ist eine aufrichtige Freude, diese klug zusammengestellte Liederfolge zu durchgehen. Liebe, vertraute Melodien klingen einem aus den 20 schlichten Seiten entgegen, alte und neue Weisen in bunter Reihe und verschiedenen Sätzen; Lehrer, Schüler, Eltern werden mit Nutz und Frommen zu dem Bändchen greifen. Vom einstimmigen muntern Soldatenlied, den zwei- und dreistimmigen Wanderliedern (unter andern das frohbeschwingte von Walter Simon Huber) bis zum vierstimmigen grösseren Chorlied (sogar der etwas pompöse Hymnus von Stunz): alle Saiten sind angeschlagen. Der Kanon fehlt nicht («Morgenruf» von Werner Wehrli), ein schmerzlich scheues Liedchen Paul Müllers («Der erste Reif»), die edle Melodie Joh. Kaspar Bachofens: «Nacht und Schatten sind vergangen» (im Satz nicht ganz geglückt), und schliesslich die echten, guten Volks- und Heimatlieder, allen voran — klangvoll dreistimmig — das Sutersche «Vaterland, hoch und schön» und Nægeli «Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammt».

Zugreifen, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Freuen wir uns dankbar der verheissenen Fortführung. Es ist ein herrlich reiches Feld zu bestellen, ein Singgut, das fleissig beackert zu werden verdient.

W. Arbenz.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Zentralkurs für Organisten und Organistenprüfung 1942 im Kanton Bern. 1. *Zentralkurs*. Ab Mitte Oktober beginnt im Rahmen des Ausbildungskurses für Organisten am Konservatorium Bern in der Orgelklasse von Münsterorganist Kurt Wolfgang Senn ein neuer zweijähriger Zentralkurs für vorgeprüftere (amtierende) Organisten des Bernischen Synodalverbandes. Das Schulgeld beträgt für das Wintersemester Fr. 250, für das Sommersemester Fr. 200. Die Teilnehmer erhalten nach Beendigung des Kurses und Bestehen der vom Synodalrat veranstalteten Prüfung zur Erlangung des Organistenausweises ein nach ihren Reiseauslagen abgestuftes Stipendium.

Das *Arbeitsprogramm* über den Ausbildungskurs für Organisten vermittelt das Sekretariat des Konservatoriums Bern (Telephon 2 82 77), Kramgasse 36.

Anmeldungen mit Angabe der bisherigen organistischen Tätigkeit und Vorbildung sind bis 30. September 1942 an den Unterzeichneten zu richten. Ort und Zeit der *Aufnahmeprüfung* werden den Angemeldeten persönlich bekanntgegeben.

2. *Bernische Organistenprüfung* zur Erlangung des landeskirchlichen Organistenausweises. Zu dieser für die *Absolventen des Zentralkurses obligatorischen Prüfung* werden auch Damen und Herren aus andern Orgelklassen, in denen eine fachmännische Organistenausbildung gepflegt wurde, zugelassen.

Anmeldungen, denen ein Ausweis des Lehrers oder der Lehrerin über Studiengang und Studiendauer, sowie Fr. 10 Prüfungsgebühr beizulegen sind, sind bis 25. September 1942 an den Unterzeichneten zu richten, der auf Wunsch die Wegleitung zur Prüfung kostenlos zustellt. Ort und Zeit der Prüfung werden den Angemeldeten persönlich bekanntgegeben (voraussichtlich 29. und 30. September 1942 für den deutschen Kantonsteil im Konservatorium in Bern).

Für die Prüfungskommission,

Der Präsident:

W. Kasser, Mitglied des Synodalrates.

«Heim», Neukirch an der Thur. Volksbildungsheim für Mädchen. *Ferienwoche* für Frauen und Männer unter Leitung von Fritz Wartenweiler, vom 11.—17. Oktober.

Was können wir denn tun?

Die Ferienwoche ist folgenden Fragen gewidmet:

12. Okt.: Nahrung, Kleidung, Wohnung und Familie.

13. Okt.: Die Arbeit und die Arbeitenden.

14. Okt.: Die Landsleute auf der Schattenseite.

15. Okt.: Volk und Staat.

16. Okt.: Die andern Völker.

17. Okt.: Woher die Kraft?

Kursgeld (Unterkunft inbegriffen) in Zimmer Fr. 6; Jugendherberge (Stroh oder Bett) Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50 pro Tag.

Winterkurs. Erste Hälfte November bis Ende März (Alter 17 Jahre und darüber). Arbeit in Haus, Küche und Kinderstube. — Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der Frau, Mutter und Staatsbürgerin. Besprechung religiöser, sozialer und politischer Fragen. — Turnen, Singen. — Soweit noch möglich nach Wunsch Spinnen und Weben. — Besichtigung von Betrieben aller Art.

Kosten pro Monat Fr. 120. Für Wenigerbemittelte stehen Stipendien zur Verfügung.

Ausführliches Programm für die Ferienwoche und Prospekte für den Winterkurs sind zu erhalten bei

Didi Blumer.

Heimatwoche im Turbach vom 1.—9. August 1942. Zum siebenten Male öffnete das Turbach-Schulhaus seine Tore, um all die Gäste aufzunehmen, die eine Woche ernster Besinnung und frohen Zusammenlebens in ihm zu verbringen wünschten. Wieder nahm das Schulmeisterpaar die enorme Arbeit auf sich, für das geistige und leibliche Wohl von anderthalb hundert Menschen zu sorgen, und schreckte nicht vor den Schwierigkeiten der Rationierung und nicht vor den mit Nägeln und Schmutz beschwerten Bergschuhen zurück, die bis in die hinterste Ecke seiner privaten Räume drangen. Dank ihm für seine weitherzige Gastlichkeit!

«Durch Macht zum Licht!» hiess der Leitspruch der Woche. Wir versenkten uns in vergangenes Geschehen und suchten daraus Verständnis für unsere furchtbare Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft zu gewinnen. Es wurde uns klar, dass immer wieder die Macht der Leidenschaften, des Hasses und des Irrs über die Menschen gebrochen ist, dass aber das ewige Licht nie zu leuchten aufgehört hat. Immer wieder spürten einzelne einen Funken davon in ihrem Innern brennen, zündeten eine helle Fackel an und führten ihre Mitmenschen aus der Finsternis dem Lichte zu.

Solche Fackelträger wurden uns aus den Worten der trefflichen Referenten lebendig: Johannes Calvin, der den sittlichen Verfall des Christentums schmerzlich empfand, sich mutig unter Gottes Forderungen stellte und einen kompromisslosen Kampf dafür foht, dass Gott nicht nur der Herr der Kirche, sondern jedes einzelnen und des Staates werden müsse. Wenn ihm menschliches Irren auch nicht erspart blieb, so wirkten seine Schriften und das Beispiel seines Gottesstaates doch nachhaltig. Sein reinigendes Feuer wurde von den Puritanern und den Quäkern übernommen und weitergetragen bis zu Wilson und bis in unsere Tage. Vom stillen, bescheidenen Quäker John Woolman vernahmen wir, in dem zuerst das Gewissen den Farbigen gegenüber erwachte. Mit unerbittlicher Konsequenz und Selbstverleugnung stellte er sich in den Dienst des Kampfes gegen den Sklavenhandel und für die Gleichberechtigung der farbigen Brüder. Es gelang ihm, das Verantwortungsgefühl des Weissen dem Farbigen gegenüber in kleinen und allmählich grösser werdenden Kreisen zu wecken. Auf ihn geht der Befreiungskampf der farbigen Völker zurück, der bis in unsere Tage hinein noch nicht ausgefochten ist. Als ihren grossmütigsten und selbstlosesten Freund kennen wir Albert Schweitzer. Von ihm vernahmen wir, wie er als scharfer Beobachter und tiefer, ehrlicher Denker schon früh ergriffen wurde vom Weh der Welt, von Krankheit und Tod, vom herben Lebenskampfe der Kreatur. Stärker aber als der Pessimismus, zu dem ihn sein Forschen und Denken über die Schöpfung führten, war seine Ehrfurcht vor dem Leben. Aus seiner unendlichen Liebe zu allen Geschöpfen wuchs sein gewaltiges Werk, von dem auch der ergriffen wird, der philosophisch und religiös auf anderem Boden steht.

Welche Aufgaben stellt uns unsere Zeit? Der Historiker, der Volkswirtschaftler und der Theologe suchten uns Antwort zu geben, und alle kamen auf ganz verschiedenen Wegen zu demselben Schluss: Es ist die tätige Bruderliebe. Machtgier, Gewalt und Hass haben die Menschheit in einen furchtbaren Abgrund geworfen. Wenn etwas sie vor völligem Verderben retten kann, dann ist es die Liebe zum Mitmenschen, aus der heraus Recht und Sittlichkeit wachsen. In der Familie, im Staat und im Verhältnis der Völker untereinander muss das Recht des Schwachen, der Minderheiten gewahrt werden. Es sind vor allem die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, deren Lösung von uns gefordert wird. Sowohl als einzelne wie als Mitglieder von Organisationen müssen wir uns unentwegt in die Reihe der Kämpfenden stellen und dürfen nie satt und zufrieden werden, solange noch Mitmenschen unter Ausbeutung und Unrecht leiden.

Das tiefste und beglückendste Erlebnis der Woche war wohl, mit Menschen in Berührung zu kommen, die er verdienen, Streiter Gottes genannt zu werden. Wir lernten Emigranten kennen, die das schwere Leben des Staatenlosen auf sich genommen haben, um ihrer Ueberzeugung treu bleiben zu können, und die trotz unsäglich bitterem Erleben Hoffnung und Glauben nicht verloren haben. Es wurde uns ein Einblick in das Leben der Quäker gewährt, die sich aus dem reinen Quell des Urchristentums nähren, kein religiöses Dogma und keine kirchliche Organisation kennen und sich selbstlos in den Dienst der christlichen Liebe stellen. Wo die Not ruft, sei es auf dem Schlachtfelde, sei es in den Hungergebieten, sei es bei den Vertriebenen, Verfolgten, sind sie immer als erste helfend zur Stelle. In ihrem Geiste arbeitet auch unentwegt Fritz Wartenweiler, der Leiter der Woche, dem bei so viel Tiefe und sittlichem Ernst ein goldener Humor gegeben wurde, und der mit seinen unerschöpflichen Einfällen dafür sorgte, dass «froher Sang und goldnes Lachen» immer wieder die Luft erfüllten. Dank ihnen allen, die die Woche so reich und beglückend werden liessen, die viel Verpflichtung weckten, aber auch Hoffnung schenkten!

A. R.

Verschiedenes.

Eine grosszügige Schenkung. Die gesetzlichen Erben des in Bern verstorbenen Kaufmanns Dr. h. c. Bruno Kaiser haben in verdankenswerter Weise der Schweizerischen Stiftung Pro Juventute eine Summe von Fr. 200 000 übermittlelt, zur Schaffung eines «Dr. Bruno Kaiser-Fonds». Die Mittel dieses Fonds sollen der Stiftung Pro Juventute vor allem ermöglichen, den bekannten *Pestalozzi-Kalender* für die Schweizerjugend im Sinn und Geiste des Begründers Dr. Bruno Kaiser weiterzuführen. Dank dem Entgegenkommen der Firma Kaiser & Co. A. G. in Bern geht der Verlag des Pestalozzi-Kalenders gleichzeitig auf 1. Januar 1943 an die Stiftung Pro Juventute über.

Abstinenter Lehrerverein. *Kurs über die Erhaltung und Zerstörung von Nahrung.* (10. bis 15. August in Bern.) Alle, die den Kursleiter Dr. Max Oettli schon kannten, haben sicher mit grossen Erwartungen diesen Kurs begonnen. Diese Erwartungen sind noch übertroffen worden. Aus seinen reichen Kenntnissen schenkte uns Dr. Oettli eine Fülle von Werten, die auch der einfachsten Schule zugute kommen werden.

Es waren nicht nur die Gegenwartsnähe der Probleme und ihre methodische Meisterung, es war vor allem die jugendliche Begeisterung des Kursleiters, die uns alle mitriss. «Erziehung durch Betätigung, durch Anstrengung» wurde uns nicht nur noch einmal gesagt, sondern es wurden auch Wege zu diesem Ziel gezeigt.

Wir sind dankbar für die miterlebte Freude und das Interesse an der gesunden Entwicklung unserer Jugend. Gut ist uns die Stärkung bekommen, dass von berufener Seite «Ja» gesagt wird zu den uns und unserer Zeit gestellten Aufgaben. Mit dem Bewusstsein der Pflichten, die der Schule aus den heutigen Schwierigkeiten erwachsen, und auch mit der frohen Bereitschaft, an der Ueberwindung dieser Schwierigkeiten mitzuhelfen, sind wir an unsere Arbeitsstätten zurückgekehrt.

Unser Dank gilt auch dem Kollegen Fritz Trösch, der die organisatorische Arbeit bei der Durchführung des Kurses übernommen hat.

R.

Kunstgewerbliche Kurse. Fünf Abendkurse für Erwachsene und einen Nachmittagskurs für Schulpflichtige führt die Neue Handelsschule in Bern, Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus) vom 21. September bis Ende November durch. Jeder Kurs findet wöchentlich einmal statt. Das ausführliche Programm kann beim Schulsekretariat bezogen werden.

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN!

I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Motion Cueni.

Loi sur les allocations de renchérissement.

Au cours de la session ordinaire d'automne du Grand Conseil, qui s'est ouverte lundi dernier, le député Cueni, instituteur à Zwingen et président de l'Assemblée des délégués de la SIB, développera la motion qu'il déposa au printemps passé, lors de la session d'ouverture du nouveau Grand Conseil. Rappelons que cette motion est ainsi libellée: Le Gouvernement est invité à soumettre au Grand Conseil des mesures propres à lutter contre le chômage parmi le corps enseignant bernois. Soulignons aussi que cette action rentre dans le cadre des mesures préconisées par le Comité cantonal pour lutter contre le chômage, présentées à l'Assemblée des délégués du 13 juin dernier, et approuvées par la grande majorité des délégués.

Le Grand Conseil discutera également, au cours de la présente session, de la mise en vigueur de la Loi portant le versement d'allocations de renchérissement au corps enseignant, loi qui fut adoptée en votation populaire les 4 et 5 juillet 1942, par 21 713 oui contre 11 819 non.

Ces deux objets, motion Cueni et mise en vigueur de la loi sur les allocations de renchérissement, qui touchent de si près tous les membres du corps enseignant bernois, ont fait l'objet de longues discussions au sein d'une assemblée convoquée sur le mercredi, 2 septembre dernier, à la «Schulwarte» à Berne, par le Comité cantonal de la SIB, et à laquelle avaient été invités tous les instituteurs députés au Grand Conseil, et le Comité directeur de notre association. Le Comité cantonal fut très bien inspiré en provoquant cette réunion, car l'expérience a prouvé que les représentants du corps enseignant au sein de l'autorité cantonale législative doivent agir d'un commun accord, si les délibérations doivent aboutir à des résultats satisfaisants pour notre corporation.

En ouvrant l'assemblée, le président du Comité cantonal, M. Max Bühler, put souhaiter la bienvenue à 15 députés instituteurs, sur 19 que compte le nouveau Grand Conseil. Il insista, avant tout, sur la nécessité de créer une entente entre eux avant la session d'automne.

M. le Dr Wyss, secrétaire central, exposa alors brièvement la question des *allocations de vie chère*, telle qu'elle se présente actuellement pour les membres du corps enseignant en fonction et pour ceux qui sont retraités. Son exposé fut suivi d'une active discussion à laquelle prirent part la plupart des députés. Reproduisons ici les deux premiers articles de la loi du 5 juillet:

Article premier. Le Grand Conseil est autorisé, si les circonstances l'exigent, à accorder dès l'année 1942 des allocations de renchérissement au corps enseignant des écoles primaires et moyennes.

Art. 2. Ces allocations seront supportées en commun par l'Etat et les communes selon leurs quotes-parts légales aux traitements du corps enseignant.

Pour l'instant l'on ignore si la mise en vigueur de la loi sera discutée au cours de la présente session ou si elle le sera pendant celle de novembre. Nous avons l'espoir que dans tous les cas elle aura effet dès le 1^{er} octobre prochain, et qu'elle tiendra compte de l'accroissement constant du renchérissement (aujourd'hui 43%) dans une mesure acceptable. On sait que présentement les allocations accordées représentent environ le 13%

du renchérissement; or, on admet comme équitable une amélioration égale à la moitié du renchérissement, ce qui représenterait, vis-à-vis de ce qui est accordé aujourd'hui, une amélioration de 10% environ. Il est question aussi d'une augmentation des allocations pour enfants, avec suppression de l'allocation de famille. Dans certains milieux on a l'impression que du côté de l'Etat on aimerait ignorer la question, et que l'on cherche à gagner du temps. Il est vrai qu'il est peut-être préférable pour nous, que le problème ne soit pas discuté précipitamment en septembre; en novembre, le renchérissement sera sans doute plus prononcé, et l'opposition, s'il y en a, sera moins grande. Dans tous les cas, il faudra exiger au moins le 50% du renchérissement comme allocation; en outre, il importe que nous marchions la main dans la main avec le personnel de l'Etat, dont les intérêts sont identiques aux nôtres.

En ce qui concerne les retraités, l'art. 5 de la loi du 5 juillet dit ceci: «Des allocations de cherté peuvent également être versées, selon les circonstances de chaque cas, aux bénéficiaires de rentes de la Caisse d'assurance du corps enseignant. Les fonds nécessaires sont mis à disposition par décisions particulières du Grand Conseil.» Lors de la session de juin, le Grand Conseil a déjà mis une somme de fr. 100 000 à disposition pour l'octroi d'allocations aux retraités. Or, bien que cette somme n'ait pas été utilisée intégralement jusqu'à ce jour, il importe d'en exiger une plus élevée, car il faut absolument faire davantage que jusqu'à présent pour les pensionnés. Le Gouvernement a demandé l'avis, en cette matière, à la Commission du Grand Conseil; celle-ci a décidé d'inviter le Gouvernement à discuter d'abord avec les associations (personnel de l'Etat et corps enseignant). Pour l'instant les choses en sont là.

M. Cueni développa ensuite sa motion. Le thème «Pléthore» a été discuté depuis 20 ans, année après année, déclare-t-il. Il faut reconnaître que durant ce temps des mesures ont été prises pour remédier à la situation, mais qu'elles n'ont pas abouti aux résultats désirés. Remarquons que la plupart de ces mesures ont été suscitées par le corps enseignant. En voici quelques-unes:

En 1928, la Caisse d'assurance crée l'assurance-épargne en faveur des institutrices mariées, ce qui les engage à quitter plus facilement l'enseignement.

En 1931, fr. 100 000 sont prélevés sur la subvention fédérale à l'école primaire, en faveur de la Caisse d'assurance, mesure qui permit à des membres âgés de prendre leur retraite.

En 1934 fut accepté par le Gouvernement un postulat Graf, demandant que les admissions aux écoles normales soient adaptées aux besoins.

Ces mesures, partiellement efficaces, n'ont cependant pas permis d'atteindre le but escompté. Survint la guerre; depuis lors, la plupart des sans-place ont de l'occupation. Tout ce qui a été fait pour eux, déjà avant la guerre, particulièrement par la SIB, a été exposé régulièrement dans notre journal (stages, vicariats, cours divers, augmentation des indemnités de remplacement); nous ne nous y attarderons pas ici.

L'âge moyen, lors des nominations, continue M. Cueni, est de 22 ans. On s'est demandé s'il ne fallait pas, lors d'une mise au concours, prendre tout d'abord en considération les candidats qui ont atteint cet âge;

mais cette manière de faire ne serait fondée sur aucune base légale. On sait que certains instituteurs doivent attendre parfois jusqu'à l'âge de 30 ans, et même au-delà, avant de trouver une place définitive. Un *âge minimum* pour être éligible pourrait cependant, selon le conseiller juridique de la SIB, M. le Dr Zumstein, être décidé par le Grand Conseil. Au cours des 30 dernières années, cette autorité a pris des décisions semblables dans d'autres domaines.

Il faudrait pouvoir aussi renouveler l'action de 1921, qui permit de mettre à la retraite, avant l'âge statutaire, plusieurs membres du corps enseignant. M. Cueni est persuadé que de nombreux instituteurs et institutrices profiteraient de cette nouvelle occasion. La ville de Berne a fait d'elle-même un geste analogue, en versant à la Caisse d'assurance une somme déterminée, qui a permis d'accorder la retraite avant l'âge de 60 ans à des membres de son corps enseignant.

M. Cueni préconise alors les mesures suivantes, qui permettraient de lutter efficacement contre la pléthore:

Création de nouvelles classes. Bien que le nombre des élèves ait diminué dans une forte mesure dans le canton au cours des deux dernières décades, nous avons encore 28 classes à plusieurs années, avec 51 à 60 élèves, et 5 classes avec 61 à 70 élèves.

Création de classes spéciales. Les classes spéciales sont trop peu nombreuses dans notre canton. Imitons un peu ce qui a été fait dans ce domaine par d'autres cantons.

Création de postes de maîtres de gymnastique. Ensuite de l'introduction obligatoire de la troisième heure de gymnastique, il semble tout indiqué de créer, surtout dans les grandes localités, de nouveaux postes de maîtres de gymnastique.

Vicariats d'arrondissement. Ceux-ci ont été proposés par la Commission pédagogique de l'Ancien canton.

Nomination d'instituteurs dans les classes à tous les degrés. Dans la seule partie française du canton, 21 classes uniques sont desservies par des institutrices (Ancien canton 29). M. Cueni cite ici l'article de M. le Dr V. Moine, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy (« L'Ecole Bernoise » du 18 juillet 1942), et fait siennes les conclusions de l'auteur de cet article.

Introduction obligatoire de la 9^e année scolaire. Toutes les communes de l'Ancien canton et presque toutes celles du Jura-sud bénéficient de la scolarité de 9 ans. Le Jura catholique, en revanche, a maintenu la scolarité de 8 ans dans 53 communes. M. Cueni approuve également les conclusions de M. Moine à ce sujet, dans l'article cité ci-dessus.

Réduction du nombre des admissions aux écoles normales. Cette mesure ne serait guère qu'un moyen de ne pas accroître le nombre des sans-place, et non de la diminuer.

La suppression des admissions par contre, durant une année ou deux, serait efficace. (Mesure appliquée en Thurgovie et à Fribourg.) On sait que Porrentruy a supprimé les admissions l'un de ces derniers printemps.

On a parlé aussi de l'abaissement de la limite d'âge pour faire valoir les droits à la retraite: 65 ans pour les instituteurs et 60 ans pour les institutrices. Cette mesure, si elle était adoptée, exigerait selon M. le Dr Kleiner, une élévation de 4% des primes à la Caisse d'assurance, et permettrait une diminution de 160 sans-place!

Une question peut se poser ici. Ne pourrait-on pas maintenir, après la guerre, les 4% que l'Etat et les communes versent sur les traitements du corps enseignant à la Caisse de compensation, et en faire bénéficier la Caisse d'assurance?

Cinquième année d'études aux écoles normales d'instituteurs. M. Cueni s'abstient de développer ce thème, vu qu'il a été largement exposé dans le numéro 22 de « L'Ecole Bernoise ».

L'exposé si complet du député instituteur jurassien fut écouté avec le plus grand intérêt partout l'assemblée. Il fut suivi d'une très longue discussion à laquelle prirent part la plupart des assistants. La question des cinq années d'études, en particulier, fut l'objet d'un actif échange d'idées; chacun constata avec satisfaction que la prolongation de la durée des études ne devait pas être employée à un accroissement des branches du programme, mais à un approfondissement de celles qui existent; l'importance accordée à la formation du caractère du candidat instituteur pendant les cinq années d'études fut bien accueillie également par chacun. Il fut admis en outre que la question des bourses serait résolue pour la cinquième année comme pour les quatre années antérieures.

Le député Grütter émit une idée fort judicieuse, qu'il a déjà développée ailleurs, idée qui est en corrélation avec l'augmentation de la durée des études aux écoles normales. Il estime que les 3½ années consacrées à la culture générale devraient conduire aussi les élèves au certificat de maturité, ce qui permettrait à certains d'entre eux de quitter la carrière pédagogique pour s'engager facilement dans une autre voie.

Il résulte des discussions que l'assistance parut unanime à approuver la motion Cueni, et à la défendre, ce qui laisse bien augurer de son succès au sein du Grand Conseil.

M. le Dr Wyss, secrétaire central, constata avec plaisir l'intérêt apporté par chacun aux discussions, et il conclut avec raison que la réunion était justifiée. Il exprime l'espoir que l'entente qui a régné au cours de l'assemblée entre les députés se manifesterait aussi au Grand Conseil, pour le bien de la corporation et de notre jeunesse.

B.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Le rapport de gestion pour l'année 1941 approuvé par l'assemblée des délégués du 29 août 1942 sera envoyé très prochainement à tous les membres de la caisse.

Les membres de la caisse des instituteurs primaires ainsi que ceux de la caisse des maîtres aux écoles moyennes recevront avec celui-ci une circulaire ayant trait à la révision de l'art. 11 des statuts de la caisse des instituteurs primaires, soit de l'art. 12 des statuts de la caisse des maîtres aux écoles moyennes, ainsi qu'une carte de vote.

Prière de remplir cette dernière et de nous la renvoyer jusqu'au 25 septembre 1942.

Berne, septembre 1942.

Au nom de la Commission d'administration,

Le président:

Türler,

Le directeur:

Alder,

Dans les sections.

Assemblée synodale extraordinaire de la section de Moutier. Nonobstant la chaleur tropicale et le Congrès de la SPR à Genève, 25 collègues, dont 1 institutrice — honneur à cette intrépide — se sont rendus à Moutier le 29 août 1942 pour assister à l'assemblée à laquelle ils étaient convoqués.

Pourquoi convoquer un synode à cette époque de vacances, de promenades, de plages et de congrès? Mon Dieu, le Comité de district s'était senti mal à l'aise, dernièrement, lorsqu'avait paru dans « L'Ecole Bernoise » l'état des Comités de section de la SIB. En effet, en regard de Moutier, le district le plus important du Jura, paraît-il, en période électorale préfectorale, on lisait ces mots: « Pas encore constitué ». Avec quel plaisir le typo bernois avait-il dû imprimer ces mots...

Il y a bien des circonstances atténuantes: la guerre, la routine, et certaine malheureuse affaire. C'est ce qu'a exposé le vice-président après les salutations d'usage. Qu'on n'en tienne pas rigueur au Comité qui, jusqu'à ce jour a fait du bon travail. Il n'est que de rappeler que c'est au Comité de notre section qu'étaient échus l'honneur et la responsabilité de la préparation de la grande Assemblée de Delémont à fin 1941. Si celle-ci a pleinement réussi, le vice-président fait remarquer que ce succès est dû pour une bonne part au tact du président et au travail énorme fourni par la caissière et le secrétaire.

Depuis le 22 mai 1938, les collègues de Courrendlin-Choindez ont conduit la section de Moutier. Comme toutes choses se détériorent en vieillissant, il est grand temps de renouveler notre comité!

Suivant la rotation établie, c'est au tour du Petit-Val de prendre fermement en mains le gouvernail. Là-haut, au-dessus de la vallée, de ses contingences, plus près du ciel et de l'idéal, les bonnes volontés ne manquent pas!

Par acclamations, notre collègue *Gassmann*, de Sornetan, absent, mais excusé — « en voilà au moins un qui est poli! » déclare un pince-sans-rire —, notre collègue *Gassmann* donc, est élu président de la section pour la nouvelle période. Toute latitude lui est laissée pour le choix de ses collaborateurs. Nous ne nous faisons pas de souci à cet égard. Lui, un des promoteurs et des réalisateurs du Congrès de Delémont, saura choisir des hommes et des collaborateurs de valeur.

La caissière donne connaissance des comptes qui bouclent par une fortune de... non, curieux, vous ne le saurez pas! — Impôts sur le chiffre d'affaires, pour la défense nationale, pour les instituteurs sans place, pour les institutrices célibataires entièrement déduits... De vives félicitations et de non moins sincères remerciements sont adressés à Mademoiselle *Houlmann* pour son excellente gestion.

Et l'on arrive déjà aux « Divers ». Le vice-président donne connaissance d'une communication de notre ami *Mühlheim* au sujet de la révision des statuts de la Caisse de pension.

Notre bouillant ami *Perrot*, le convaincu, au nom de la Commission pédagogique nous fait part de différentes questions:

a. Le catalogue de la *Schulwarte* est tantôt prêt... en français, s. v. p. Nous croyons savoir qu'il ne reste qu'à traduire le titre. C'est d'ailleurs pourquoi *Perrot* n'a pu que nous parler de la traduction de la *Schulwarte*.

b. La commission pédagogique s'attellera à l'étude de la révision de la loi scolaire du 1894. Aussi, tous les membres de la section qui auraient des vœux ou des suggestions à faire voudront bien en donner connaissance au Comité ou à la Commission.

Il est déjà 15 heures! Le vice-président remercie les participants et la séance est levée.

Comme de bien entendu, longtemps encore, le bruit des discussions hors cadre et des annonces de jass troubla la paix du jardin de l'Hôtel de la Gare de Moutier! C.

Congrès de la Société Pédagogique Romande les 28, 29 et 30 août, à Genève.

Quelque 600 institutrices et instituteurs de la Romandie, dont une quarantaine du Jura bernois, avaient répondu à l'appel du Comité central et s'étaient rendus dans la ville de Calvin pour y prendre part aux diverses phases du XXV^e Congrès de la Société Pédagogique Romande.

En lever de rideau, les délégués à la Romande tinrent, en la salle de l'Institut, le vendredi 28 août, à 10 h., une séance avec l'ordre du jour suivant:

- 1^o Procès-verbal de l'Assemblée d'Auvornier.
- 2^o Rapport du président.
- 3^o Rapport du trésorier et des vérificateurs.
- 4^o Fixation de la cotisation.
- 5^o Rapport du rédacteur de l'« Educateur ».
- 6^o Rapport du rédacteur du « Bulletin ».
- 7^o Fixation de l'allocation des sections au comité d'organisation du Congrès.
- 8^o Réception d'une nouvelle section.
- 9^o Nomination d'un membre d'honneur de la Romande.
- 10^o Nomination du Comité central pour la période 1943—46.
- 11^o Relations de la SPR avec le GREP.
- 12^o Propositions individuelles.

M. G. Willemin, l'actif président du Comité central ouvre la séance en souhaitant une chaleureuse bienvenue aux délégués, en cette Genève qui fête son bi-millénaire. Puis il donne immédiatement la parole au distingué secrétaire pour la lecture du verbal de la dernière séance des délégués, tenue à Auvornier. Celui-ci est adopté par l'assemblée et vaut à son auteur des remerciements bien mérités.

Le président donne connaissance des lettres d'excuses de MM. les délégués empêchés d'assister à ces délibérations.

Le rapport présidentiel, très fouillé et très complet, relate les faits saillants qui ont marqué la marche de la SPR depuis le Congrès de La Chaux-de-Fonds, et plus particulièrement depuis l'assemblée d'Auvornier. Ce brillant exposé nous apprend que le Comité central a tenu 9 séances depuis la dernière assemblée générale, et souligne l'activité des membres qui sont vivement remerciés pour leur dévouement. Les relations avec les sections (SPV, SPN, SPJ) ont toujours été empreintes de la plus parfaite cordialité et les contacts marqués d'un esprit de compréhension dont on ne peut que se féliciter. La question de l'« Educateur » doit être revue dans le Jura bernois. Une campagne d'abonnements devra être envisagée malgré le handicap sérieux causé par l'abonnement obligatoire des instituteurs de cette région à « L'Ecole Bernoise », leur journal corporatif. Il est rappelé les décès de MM. Maurice Moeckli, de La Neuveville, ainsi que du regretté G. Addor, de Genève. Le Comité central sera transféré dans le Jura bernois.

Cet excellent rapport est accepté à l'unanimité et de vifs remerciements sont adressés à M. Willemin pour cet utile document.

C'est au tour du sympathique trésorier de commenter les comptes de l'association. Sont passés en revue les comptes généraux, ceux de la caisse de secours, du fonds Lochmann et Progler, de celui des Congrès et de celui en faveur des instituteurs tchécoslovaques. Sans être des plus brillantes, la situation n'est pas catastrophique. Elle est cependant assez sérieuse pour prévoir certaines mesures qui s'imposent, en particulier, l'augmentation de l'abonnement à l'« Educateur » de fr. 8 à fr. 9. Ces comptes sont acceptés avec remerciements au dévoué caissier.

Ensuite de la situation financière, démontrée par les comptes, les cotisations sont portées de fr. 8 à fr. 9.

Rudhardt, rédacteur de l'« Educateur », présente un rapport vivant sur la marche de son journal. Il fait remarquer, à ceux qui ne l'ont constaté, la nouvelle orientation donnée au journal. En effet, alors que le slogan à la mode était: « La crise du Français », la partie pratique ne présentait guère que des textes littéraires. Depuis quelque temps, il s'efforce d'étendre ce domaine aux autres branches de l'enseignement: histoire, sciences naturelles, géographie, etc. La tâche du rédacteur est aussi diverse qu'absorbante, et il s'excuse s'il n'a pu donner satisfaction à tous ceux qui lui ont envoyé de la matière, ayant dû pratiquer une certaine censure, en particulier lorsque celle-ci était par trop régionaliste et basée sur

des morceaux de livres employés dans certaines régions. Le journal devant être utile aux pédagogues de la Romandie, les textes choisis devaient avoir un caractère tel qu'ils puissent rendre service à chacun. Il espère, malgré cela avoir donné satisfaction à tous, tout en reconnaissant que nul ici-bas n'est parfait.

Un incident est créé par la parution d'un opuscule, «Leçons pratiques», émanant du canton de Vaud, spécialement de la section de Nyon. Bien que cette initiative ait un but louable, elle porte préjudice à notre journal en faisant double emploi avec sa partie pratique. Les exemples de leçons parues dans «Leçons pratiques», seraient acceptées par l'«Educateur», dans sa rubrique existant déjà depuis longtemps. Par ailleurs, notre journal a suffisamment de peines à vivre sans qu'au sein de la Romande, on ne lui porte pièce.

Des félicitations et des remerciements sont adressés à Rudhardt pour son travail consciencieux et précieux, comme pour la haute tenue dans laquelle il tient le journal qu'il rédige.

Grec, qui préside aux destinées du «Bulletin», en un exposé clair autant que copieux, souligne également les difficultés d'un rédacteur, limité par la place — et ceci faute d'argent, ne permettant pas l'augmentation du nombre de pages — et qui trop souvent hélas! est obligé de pratiquer une sélection et des coupes sombres dans les manuscrits à lui confiés. Par ailleurs, les numéros spéciaux limitent encore la place déjà insuffisante. Il donne connaissance d'une statistique déterminant en % la place mise à disposition des différentes sections. Après avoir remercié ses collaborateurs, tant officiels qu'occasionnels, il conclut en formant le vœu qu'il ne faut pas songer à réduire la place réservée au «Bulletin», mais au contraire prévoir son extension, la matière étant de plus en plus abondante.

Le rapporteur est vivement remercié de son excellente collaboration.

Le caissier du Congrès présente aux délégués la situation financière dans laquelle se trouve celui-ci. Après avoir constaté, non sans mélancolie que les subsides versés par les autorités fédérales, cantonales et communales s'amenuisent de plus en plus, il aborde la question chiffre. Les dépenses pour l'organisation du Congrès sont de l'ordre de fr. 10 000 et les dépenses s'élèvent à environ fr. 9000. Ce déficit doit, suivant les statuts, être couvert par les sections au moyen d'une cotisation spéciale. Celle-ci est fixée à 60 cts. par membre. S'il y a bénéfice, celui-ci ira augmenter le «Fonds des Congrès» créé lors du Congrès de La Chaux-de-Fonds, et dont le but est de venir en aide aux sections organisatrices.

Une nouvelle section, celle des «Institutrices aux Ecoles enfantines» de Genève est admise avec satisfaction au sein de la Romande.

Le président rappelle ensuite l'œuvre utile accomplie dans le canton de Berne et plus spécialement dans le Jura bernois en faveur de la Romande par M. Théodore Moeckli, ancien inspecteur scolaire. En récompense de ces éminents services, il propose à l'assemblée de témoigner sa gratitude à ce membre dévoué, en lui accordant le titre de membre d'honneur de la Romande. C'est par acclamations que les délégués accueillent la proposition du Comité central qui sera recommandée à l'approbation du Congrès.

M. G. Voumard, président de la SPJ remercie vivement les délégués pour cette distinction accordée au vaillant que fut M. Moeckli et qui honore le Jura.

Le nouveau Comité central est présenté. Il se composera de MM. le Dr Chs. Junod, directeur de l'Ecole normale de Delémont, V. Rieder, le Dr Rebetez et Jeannerat. Ces candidatures sont acceptées et seront présentées au Congrès pour ratification.

Rudhardt et Grec se voient confirmés dans leurs fonctions de rédacteurs.

Il en est de même de l'excellent trésorier qui gère les fonds de la Romande depuis de nombreuses années.

Le président expose la situation du Groupement d'Etudes Pédagogiques (GREP) vis-à-vis de la Romande. Il reconnaît la belle activité des personnes faisant partie de ce groupement et le but louable qu'elles poursuivent pour le plus grand bien de l'école. Il souligne la correction des relations entre leurs dirigeants et notre association. Toutefois, il déplore la création de cette dissidence; il y a là une dualité regrettable, les buts poursuivis par l'une ou l'autre association étant les mêmes.

Willemin demande que cette situation équivoque soit étudiée et liquidée par les délégués. Jusqu'à ce jour, bien des démarches ont déjà été faites par le Comité central en vue de l'intégration du nouveau groupement au sein de la Romande. Malheureusement toutes les propositions ont été refusées. La section neuchâteloise de la SPR, trouva une formule qui, à notre sens, aurait dû pouvoir rallier tous les suffrages. Elle était conçue dans ces termes: «Les membres du GREP devraient tous faire partie de la Romande en qualité de membres libres, et le groupement lui-même devenir une sous-section de la Romande.» Hélas! ces nouvelles propositions ne purent être agréées par le GREP.

Il y a longtemps que midi a sonné et les membres du Comité central doivent assister à une séance avec le Comité du SLV à 14 h. Aussi décide-t-on une séance de relevée pour le samedi à 8 h. afin de revoir toute la question et d'y apporter, si possible, la solution la meilleure.

Samedi matin, les délégués reprennent la question. La discussion est vive et nombreux sont les orateurs qui exposent leur manière de voir. Chacun se plaît à reconnaître l'excellence du but poursuivi comme également la belle activité des membres du GREP. Cependant, il y a danger de dispersion des efforts, et il est à craindre une scission au sein de notre association. Par ailleurs, ce mouvement a comme chef le président de la section de Neuchâtel et ceci prête à une confusion déplorable. Sans statut, le GREP n'a par suite pas de cotisation; il se prétend subventionné par la Romande. Les collègues lausannois sont enthousiastes de ce mouvement dont ils attendent beaucoup, car ils trouvent qu'il n'y a pas assez de vie dans nos sections, et que cette activité qu'ils cherchent, ils la trouvent dans la GREP. Certains délégués demandent une situation nette. Ils ne conçoivent pas que l'on accepte des articles de propagande dans notre journal. D'autres craignent que si nous reconnaissons ce mouvement, les frais en incombent à notre caisse, et pour ces motifs, demandent de conserver le statu quo. D'autres voix estiment que nous pouvons accorder l'hospitalité de nos colonnes au groupement, toutefois sous la censure du rédacteur. A quoi d'autres rétorquent que les adhérents du dit groupement doivent devenir membres libres de la Romande ou du moins être abonnés au journal, disant ne pas comprendre que l'on use des pages d'un journal, tout en n'y étant pas abonné. Certains estiment que ce mouvement est nécessaire et que nous ne pouvons pas rester en marge.

Il découle de la discussion qu'il ne faut pas casser de vitres, parce qu'il semble que ce mouvement répond à une nécessité. Une nouvelle proposition sera faite au GREP. Il travaillera sous le patronat de la Romande, mais sans participation financière de celle-ci.

L'heure s'avancant et l'ouverture du Congrès étant proche la séance est levée. H. W.

(A suivre.)

Divers.

La Jeunesse au Travail. Ne manquez pas d'aller voir «La Jeunesse au Travail» dans le stand de Pro Juventute au Comptoir Suisse. On entend parfois mettre en doute les possibilités d'action utile d'une revue dans l'éducation de la jeunesse. Vous aurez la joie de découvrir au Comptoir Suisse des résultats tangibles, dont le nombre et la variété vous surprendront, et qui témoignent de l'étendue et de la qualité de l'influence exercée par L'Ecolier Romand pour les Cadets, comme par son frère aîné, L'Ecolier Romand. Stand 1417, dans la Halle X, Arts et Métiers (à côté de Radio Paillard).

Nouvelles des tableaux scolaires suisses. Le prix d'unité des tableaux scolaires suisses s'élevait, depuis l'édition de la première série, à fr. 4. — (achetés isolément, à fr. 5. 50). A la demande des éditeurs, l'Office fédéral de contrôle des prix vient d'autoriser une majoration, devenue inévitable, de 25 cts. par tableau. Cet office a établi que l'augmentation demandée ne correspond en réalité pas à l'accroissement réel des dépenses, et qu'elle aurait pu être plus élevée; il signale expressément qu'il a été constaté officiellement dans le cas présent, que la majoration demandée reste au-dessous de la limite qu'eût justifiée la hausse des frais d'édition. L'œuvre des tableaux scolaires suisses a constamment eu pour principe de fixer ses prix de telle sorte que l'acquisition soit facilitée dans la plus forte mesure possible.

Mitteilungen des Sekretariats.

Verein stellenloser bernischer Primarlehrkräfte.

Ausserordentliche Hauptversammlung

Samstag den 26. September, 14.15 Uhr, in der Schulwarte Bern, Helvetiaplatz.

Traktanden:

1. Eröffnungswort des Präsidenten ad int. Herrn Max Flückiger, Bern.
2. Protokoll der Gründungsversammlung vom 14. März 1942 in der Schulwarte Bern.
3. Wahl der Stimmenzähler und Uebersetzer.
4. Genehmigung der Geschäftsliste.
5. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
6. Kassabericht.
7. Wahlen: Präsident, Vize-Präsident, Vertreter des Jura, weitere Ergänzung auf 9 Vorstandsmitglieder.
8. Die Stellenlosenfrage vor dem «Grossen Rate».
9. Lehrerversicherungskasse.

10. Arbeitsprogramm 1942/43.

11. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Stellenlose Kolleginnen und Kollegen, die an der ausserordentlichen Hauptversammlung des VSBP teilzunehmen wünschen, uns aber ihre Beitrittserklärung zum VSBP noch nicht zugestellt haben, wollen dies umgehend tun. *Vereinsadresse:* Verein stellenloser bernischer Primarlehrkräfte, Bern. Die Beitrittserklärung kann auch noch kurz vor der ausserordentlichen Hauptversammlung in der Schulwarte abgegeben werden.

Die «Ausserordentliche Hauptversammlung» ist für die Mitglieder der «Vereinigung stellenloser bernischer Mittellehrer» öffentlich.

Bern, den 7. September 1942.

Für den Vorstand des VSBP:

Der Präsident ad int.: Der Sekretär:

Max Flückiger.

W. Spycher.

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

Neue

Kurse

für Handel, Verwaltung, Sekretariat, beginnen am
17. September und 22. Oktober
Diplomabschluss
Erfolgreiche
Stellenvermittlung
Handels- und Verkehrsschule
BERN
4 Wallgasse 4
Telephon 354 49
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegründet 1907
Diplom. Handelslehrer
Verlangen Sie Prospekte

*Als der Grossvater
die Grossmutter nahm...*

kaufte die Grossmutter MEER-Möbel und fuhr zeitlebens gut damit!

Heute will die Möbel-Anschaffung erst recht überlegt sein. Wer gut überlegt, geht zu MEER nach Huttwil und kauft gediegene MEER-Möbel, von A-Z QUALITÄT.

Weil DIREKTER Verkauf BILLIGER!

Bitte verlangen Sie unseren neuen Katalog. Wir werden Sie gut beraten.



J. Meer & Cie. A.-G., Huttwil
Möbelwerkstätten

Zu verkaufen

191

Epidiaskop

Occasion, Preis Fr. 300.—. Offerten unter Chiffre O. F. 4780 S an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn.

KLAVIERE

neu und gebraucht, zu vorteilhaften Preisen.

190

Tausch, Teilzahlungen, Miete.

E. Zumbrennen, Bern

Gerechtigkeitsgasse 44

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung und Antiquariat

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

194

KURSE

für Handel, Verwaltung u. Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfen; Hausbeamtinnen- und Laborantinnenprüfungen; eidg. Meisterprüfung; Vor-, Spezial- u. kombinierte Kurse u. Privatunterricht. Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt u. Beratung

Neue Handelsschule

Bern, Spitalgasse 4, Karl-Schenk-Haus, Tel. 216 50. Nächste Kurse beginnen: 24. September und 28. Oktober 1942

179



Die zeitgemäßen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 liniierte Seiten für
Anmerkungen. Das Heft ermög-
licht rationelles Schaffen und
große Zeitersparnis im Unterricht
über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1-5 Fr. 1.20

6-10 „ 1.10

11-20 „ 1.-

21-30 „ .95

31 u. mehr „ .90

Probeheft gratis.



Textband

„Unser Körper“

Ein Buch
vom Bau des menschlichen Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten
Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und
die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heran-
wachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und
vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.-**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1
farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.-**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen



**Seva 23 –
Ziehung schon 3. Nov.!**

Äusserst kurzfristig also – und so günstig: Im ganzen 22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000! Haupttreffer: Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000 und viele andere mehr!!

Verwandte, Freunde, Kollegen nehmen zusammen eine **10-Los-Serie**, die mind. 1 Treffer und 9 übrige Chancen enthält. Und zwar je früher, desto besser!

1 Los Fr. 5.– (10-Los-Serie Fr. 50.–) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck **III 10 026**. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

S E V A

23